

#### **„1.2.2.4.4 – eine Metapraxis“ – Konzertessay**

**Text von Alexander Charim**

*„Es war eine kleine Gesellschaft im engen Zimmer am Abend beim Tee. Ein Vogel umflog sie, ein Rabe, zupfte den Mädchen die Haare und tauchte den Schnabel in die Tassen. Sie kümmerten sich nicht um ihn, sangen und lachten, da wurde er kühner,“ Franz Kafka*

*„Praxis stands for action belonging to a certain logic, Metapraxis stands for action which threatens that logic, perhaps transcends that logic. They are opposites and imply each other, so that the title „Praxis for 12“ implies the possibility of Metapraxis for twelve. „Twelve“ refers to the twelve tones of western music's recent historic past.“ Jani Christou*

Der Konzertessay „1.2.2.4.4 – eine Metapraxis“ verbindet ein Fragment von Franz Kafka mit einem Konzertstück von Jani Christou. Kafkas Text beschreibt in wenigen Sätzen den Einbruch des Offenen, des Irrationalen und des Unvernünftigen in eine geordnete bürgerliche Welt. Die kleine Gesellschaft wird beim gutbürgerlichen und absolut plan- und berechenbaren Genuss einer Tasse Tee von einem Raben überrascht, der sofort beginnt, die Gesellschaft zu stören, sie absichtsvoll an ihre tierische Natur zu erinnern, die sonst mühsam in Alltagsritualen kanalisiert wird. Sie singen und trinken weiter, bis der Rabe kühner wird...

Wenn man Kafkas kleine Geschichte weiterdenkt, was passiert dann mit der Musik, wenn der Rabe kühner wird? Wie verändert es denn Gesang, wenn der Rabe die Haare nicht mehr zupft, sondern ausreißt, den Schnabel nicht mehr in die Tassen taucht, sondern umwirft und vielleicht auch noch weitergeht?

Wir wollen versuchen, Kafkas kleine Geschichte mit Musik zu erzählen und weiterzuspinnen und sie auf die Form und die Idee des Konzerts anzuwenden. Die Gesellschaft beim Tee: ein bürgerliches Konzert. Was passiert, wenn die Musiker nicht mehr bloße Ausführende sind, wenn die Musik beginnt, ihr gesittetes Verhalten zu zerstören, wenn die vorgespielte Professionalität nicht mehr funktioniert? Was passiert, wenn der Rabe hereinfiegt?

Im Zentrum dieses Konzert-Essays „1.2.2.4.4 – eine Metapraxis“ steht das Stück „Praxis for 12“ des griechischen Komponisten Jani Christou (1936 – 1970), dessen grenzüberschreitende Werke aus seinen philosophischen und mythologischen Studien entstanden sind und in denen die Grenzen zwischen Musik und Performance aufgelöst werden. Christou suchte nach der Einheit der Kunst. Er verlangt von der Musik, daß sie nichts verschönert oder dekoriert – sondern sich vielmehr schonungslos entblößt, sei es durch Konfrontation oder Reduktion. Und er verlangt nach dem ganzen Menschen auf der Bühne. Er wollte nicht nur »Praxis«, sondern auch »Metapraxis«, Entfesselung, Trampeln und Brüllen der Musiker, gelebte Exaltation. Er will, dass wir den Raben nicht ignorieren.

Die Werke von Christou und Kafka sind Ausgangspunkt unseres Programms mit Werken von John Cage und La Monte Young, Francisco Guerrero und James Dillon, Lisa Bielawa und Henry Purcell, Wilhelm Friedemann und Carl Philipp Emanuel Bach. Wir richten unseren Blick auf die Musik und das Alltägliche (Praxis) und auf die Gesten und Verrichtungen, die dahinterstehen (Metapraxis). Und was passiert, wenn die Saite reißt.